

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 24

Artikel: Elemente christlichen Geschichtsunterrichtes
Autor: Reck, Alfons
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

daß es ihr nicht gelang, den sittlichen Zerfall der Jugendlichen aufzuhalten, der sich im *Halbstarken- und Rowdytum* äußerte. Wo aber keine Einsicht mehr in die natürlichen Zusammenhänge und Beziehungen bestand, mußte auch die sittliche Ordnung aus den Fugen gehen!)

Mit dem Vorschlag einer auf *Didaktischen Schnittpunkten* beruhenden Unterrichtslehre glaube ich wenigstens theoretisch der Aufgabe des Schulunterrichtes entsprochen zu haben, in den Dingen dieser Welt «*das Wasserzeichen Christi*» (*Balthasar*) aufzuweisen.

Elemente christlichen Geschichtsunterrichtes

Dr. Alfons Reck

Bewußt und vorsichtig wurde im Titel nur die unbestimmte Mehrzahl «Elemente» gesetzt. Wir reden nicht von «*den*» Elementen. Wir wollen nur einige Bausteine näher besehen. Vielleicht wäre das Wort Baustein nicht nur in einem statischen Sinne zu nehmen. Es wäre an Urmacht zu denken, an Urkräfte, in dem dynamischen Sinn von gestaltenden Leidenschaften.

Mit dem Eigenschaftswort «christlich» sagen wir aber etwas so Kräftiges, Eigenmächtiges aus, daß wir es gar nicht leicht als Eigenschaftswort dem Geschichtsunterricht beiordnen können: Christentum ist immer so eigener Ordnung, eine solche Eruption der übernatürlichen Ordnung, ein solcher Einbruch in den göttlichen Kosmos, daß das, was vorher stolzes selbsttragendes Substantiv war, nur mehr wie ein Adjektiv der neuen Ordnung wirkt. Wir würden also sachgerechter sagen: Elemente des Geschichtsunterrichtes eines Christen.

Wir sagen damit aus, daß «objektive» Wahrheit, die von einem christlichen Geiste gefunden und von einem christlichen Temperamente gestaltet wird, mindestens im subjektiven Sinne vollere Wahrheit

ist. Wenn also Wahrheit und christliche Persönlichkeit sich durchdringen, dann kann von einem «christlichen Geschichtsunterricht» gesprochen werden. Daher reden wir zuerst von der geschichtlichen Wahrheit, welche ganz besonders ein christliches Temperament anzieht.

Die Wahrheit der Quellen – nicht Apologetik

Der Geschichtslehrer der oberen Stufen sollte mindestens für eine ihm besonders zusagende Zeit *echte Primärquellen* studieren, wären es auch nur die Urkunden der Gemeinde, in der er arbeitet. Dann aber müßten den christlichen Lehrer auch gute historische Biographien interessieren. Braucht er dann noch Anregung für seine Phantasie, greife er zur romanhaften Biographie. Praktisch sieht das beispielsweise so aus: «Der Bäckerjunge von Znaim» (Clemens Maria Hofbauer) von Hünermann mag wertvoll sein. Aber der Geschichtslehrer, welcher die Romantik zu behandeln hat, müßte Briefe, Schriftwerke des heiligen Hofbauer selbst lesen. Dann sucht er sich in einem guten Lexikon historische Studien über ihn heraus. Und wenn ihm dann überraschenderweise die Person des großen Hofbauer noch nicht profiliert genug erscheint, mag er Hünermann lesen. Das ist keine Abwertung von Hünermann, sondern eine Aufwertung des Quellenstudiums und der historischen Arbeiten. Natürlich kann kein Geschichtler *nur* so vorgehen. Aber er sollte systematisch immer wieder so arbeiten. Als Grundsatz gelte: Die romanhafte Biographie darf nur in Ausnahmefällen die einzige Information sein!

Der Skandal der Welt- und Kirchengeschichtsstunden, welche so oft schlechte Apologetik bieten, aber keine geschichtliche Wahrheit, müßte aufhören. Sie werden einwenden: Uns fehlt die Zeit! Wie manche Lehrer der Welt- oder Kirchengeschichte sitzen in Kommissionen, wo ihre Plätze von anderen sogar besser ausgefüllt würden. Welche Summe von Zeit, die für die Wahrheitsfindung da wäre, wird in Verwaltungsarbeiten vertan, die wohl mehr äußere Macht verleihen, aber den Vertreter des Geistes und der Kirche armselig dastehen lassen bei Begegnung mit dem Geist oder dem echt Suchenden. Gerade in heutiger Zeit, wo so mancher im billigen Taschenbuch auch beste, vielleicht gefährliche geschichtliche Arbeiten finden kann, ist es wichtig, daß Lehrer und Priester ihren Geschichtsunterricht viel sorgfältiger vorbereiten durch viel umfassendere Arbeit, wollen

sie nicht von der heranwachsenden Jugend abgeschrieben werden.

Gerade solche Lehrer, welche aus Welt- und Kirchengeschichte schlechteste Apologetik machen, sollten sich folgendes gut überlegen: Nur das Wahre überzeugt. Man kann nicht den Kitsch in der Kunst bekämpfen und dann bei zentralen Aussagen der Geschichte sich selber kitschig verhalten. Ich kenne den Einwand, man dürfe, müsse sogar von den ‹peinlichen› Wahrheiten besonders in der Kirchengeschichte schweigen. – Wer reif ist, das Großartige zu begreifen, ist auch reif, das Böse zu verstehen. Es gibt für den Christen keine ‹peinlichen› Wahrheiten, die er einfach unterschlagen darf. *Das ‹Peinliche› der Welt und unseres eigenen Lebens ist ja der Grund für Menschwerdung und Erlösung!* Darin unterscheiden sich eben Christ und Nichtchrist. Dem jungen Menschen aber geben wir ein viel umfassenderes Menschen- und Weltbild mit, wenn wir das ‹Peinliche› hineinnehmen in die Wirklichkeit Christi.

Die Wahrheit des ‹Gegners›

Der Christ, welcher Geschichte darzustellen hat, bemüht sich, Wahrheit zu finden und darzustellen. Geschichtliche Wahrheit aber ist ein so komplexes Gebilde, daß oft der auf der ‹andern Seite› Wesenszüge feststellt, die uns entgehen. Gerade scholastische Philosophie sagt von der logischen Wahrheit, sie bestehe in der Übereinstimmung unseres Erkenntnisvermögens mit der Sache, die letzte, begründende metaphysische Wahrheit der Dinge aber bestehe in deren Übereinstimmung mit dem schöpferischen Planen und Wollen Gottes. Soll das alles einer allein herauszufinden vermögen? Wer katholisches Mittelalter darzustellen hat, der studiere mindestens als Ergänzung die vielleicht gewaltigste protestantische Leistung von A. Hauck: Kirchengeschichte Deutschlands. Der intelligente ‹Gegner› sieht eben zuerst die uns abgewandte Gegenseite. Wir müßten in viel ruhiger Bedenkzeit für uns die Überlegungen von Justin dem Märtyrer nachvollziehen, der vom Logos spermatikos, dem Wahrheitssamen in allen Dingen und Intellekten, Wunderbares zu sagen wußte. Weil es nur Wahrheit vom Logos her gibt, ist alle Wahrheit, auch die der Heiden, Marxisten, Atheisten vom Ewigen Logos her. Wir Christen haben ein besonderes Erbrecht auf alle Wahrheit, auf alle Logoi spermatikoi, weil wir auf Christus getauft sind.

Das Neue im konziliaren und ökumenischen Denken

meint dasselbe. Wir brauchen als Geschichtler nur von diesem Vorrecht der Wahrheit gegenüber Gebrauch zu machen. Wir müssen es aber auch tun, wollen wir nicht einfach stillschweigend abgeschrieben werden. Dann fällt auch von selbst das Sektiererische, Enge, das oft unserer christlichen Geschichtsarbeit anhaftet. Christus aber liebt keine Bande, weder von Rassen, Nationen noch Parteien, sondern Er will die Wahrheit.

Der Geschichtsunterricht eines Christen stellt also möglichst auf die Quellen ab. Gut, wenn wir das mehr tun. Aber gerade der Christ weiß um die ungeheuren Dimensionen der Wahrheit. Darum ist sein eigenes Studium nur eine Teilarbeit. Er muß aus der Verpflichtung auf die Wahrheit die anderen Mischenden befragen, seien sie nun auf seiner Seite oder ‹Gegner›. Entscheidend ist die Wahrheit, nicht die Herkunft des Menschen.

Es besteht wohl kein Zweifel, daß solcher Geschichtsunterricht der Jugend entsprechend ist, denn sie liebt die Wahrheit. Sie dient auch einer vorzüglichen Vorbereitung auf den Arbeitsplatz, wo das ‹Peinliche› der Welt- und Kirchengeschichte nicht mehr ein Mittel ist, die Unergründlichkeit der Menschenatur tiefer zu sehen und die Heilsbedürftigkeit des Menschen als Herausforderung des göttlichen Erbarmens zu begreifen. So gehören zum Geschichtsunterricht viel Demut, welche stark macht, und Stolz, welcher demütig wird.

Sich selbst verstehen, um den andern zu begreifen

Jetzt ist noch zu reden von der christlichen Persönlichkeit. Subjektiv ist nicht das wahr, was wir behaupten, sondern nur das, was wir leben. Wir stoßen hier gleich am Anfang auf eine wichtige Zeitdiagnose: Mancher, der nicht stark zu leben vermag, weil er einfach nicht vital ist, hat doch begriffen und anderen abgeschaut, daß es Eindruck macht, lebensähnlich zu tun. Er ist Existentialist geworden. Wer aber selbst lebt, mit Leidenschaften und Urkräften des Menschen ringt, ihnen Ziele setzt und sie ordnet, der ist existentiell und merkt bald die Hohlheit der existentialistischen Gebärde. Nichts vermag so sehr den Existentialismus zu demaskieren als christliches existentielles Leben.

Wer so lebt, der strahlt Stärke aus, die sich vielleicht gar nicht selber interpretieren kann, aber von anderen interpretiert wird. Solcher Geschichtsunterricht lebt von der Ehrlichkeit dieser Kraft. Wer aber in

seinem eigenen Leben nicht aus innerer Fülle *Kraft* hat, sondern zur Verdeckung eines Wesensmangels *Macht* begehrt, dessen Geschichtsunterricht ist un-vital, weil nicht aus der Fülle des Lebens kommend — und er vermag nicht die Geister zu einer *freiwilligen* Unterwerfung unter die Wahrheit zu *begeistern*. Das scheint mir äußerst wichtig, weil die Wahrheitsfülle in der Offenbarung von manchen christlichen Geschichtslehrern auf ihre eigenen Aussagen umgeschrieben werden möchten. Milieu und Vererbung samt Zeitgeist sind dann schuld, wenn diese ‹Wahrheiten› nicht bei der Jugend ankommen. Wie sollen sie ankommen, da es sich höchstens um verkümmerte Sämlein des Wahren handelt und sie gar nicht ausgeworfen worden sind, sondern anbefohlen werden wollten.

Es ist ja so tröstlich, daß die Persönlichkeit heute noch, vielleicht mehr als zu anderen Zeiten, eine ungeheure erzieherische Macht darstellt. Wer in seiner Verkündigung nicht «ankommt», schau erst einmal nach, ob er eigentlich zu verkünden habe.

Was nicht unsere persönliche Angelegenheit geworden ist, das ist in unseren geschichtlichen Aussagen fast wertlos – die Jugend hört sie nicht. Wir meinen nicht eine oxfordhafte Bekennerei, sondern das verständige Auseinanderfalten dessen, was alles und in jedem Fall mit der Menschennatur an Reichtum der Anlage und an großen, wilden Strebekräften gegeben ist – und was daraus werden kann, wenn sie nicht gehegt und kultiviert werden. So muß Geschichte ‹menschlich› werden, in diesem starken Sinne muß sie auch ‹persönlich› geboten werden.

Es gibt kein Verstehen anderer ohne Selbstverständnis. Die philosophische Einsicht sagt vom Begreifen eines Dinges dasselbe. Unser Begreifen gibt nicht zuerst Kunde davon, wie sich ein Ding tatsächlich verhält, sondern es zeugt von der Enge oder Weite des Begreifenden: *Quidquid recipitur ad modum recipientis recipitur.*

Die christliche Persönlichkeit des Geschichtslehrers ist die Linse, durch welche das Objektiv-Geschichtliche aufgenommen wird. Entsprechend seinem Menschen-, Welt- und Gottesbild erhält es in seiner eigenen Persönlichkeit Dimensionen, welche in der Quelle noch nicht gegeben waren. Das, was er nun wiedergibt im Unterricht, ist ganz geprägt, in der Tiefe umgestaltet, zurechtgestaltet von seiner christlichen Persönlichkeit. Wieso das interessant ist für die Jugend, zeigt eine kleine Überlegung: Wer mit Freud ‹nur› Triebe kennt, hat im Grunde doch ein

armseliges Menschenbild. Welche Dimensionen erhält alles menschliche Geschehen, wenn es hineinverwoben ist in eine Welt, an der Gott, Dämonen und reine Geister teilhaben!

Weltgeschichte wird von menschlichen Kräften und Leidenschaften in Auseinandersetzung mit sich selbst und der objektiven Schöpfungsordnung gestaltet. Wer vermag die großartige oder dämonische Rolle von Selbsterhaltungs-, Geschlechts- oder Machtrieb bei anderen zu verstehen, wenn er diese Kräfte nicht in seinem eigenen Wesen studiert und nach christlichem Leitbild zu bilden versucht hat? Diese mühevolle ‹christliche Menschwerdung› in sich selbst ist das Schaubild, nach dem geschichtliche Prozesse begriffen werden. Neben den Lustspielen und Tragödien, welche das Leben uns ständig vorführt, sind die meisten künstlerisch ersonnenen Werke schwach. Der Geschichtler geht in die Schauspielerschule des Lebens, in das Theater des Menschenlebens. Seine Geschichtsschreibung und -darstellung ist Theaterbericht oder auch Theaterkritik.

Das letzte Maß für seine eigene «christliche Menschwerdung» ist Christus, illustriert in seinen großen Anhängern oder Widersachern. Sein letztes Maß in der Gestaltung des Geschichtsunterrichtes ist der gleiche Christus, den er in sich Gestalt werden lässt. Dieser Christus ist allerdings kein menschlich-engelhafter Bastard. Er ist *der* erschreckende, unberechenbare, gewalttätige und gütige Mann, der immer zu gleicher Zeit Dominus *und* Pater ist, wie der heilige Benedikt ihn darstellte.

Damit wird unser Geschichtsunterricht horizontal und vertikal anders. Die Dimension Gottes ist damit im Faktischen erschienen, die immer in allem geschichtlichen Tun war, aber nur dem Auge des Glaubens sichtbar wird.

Der Reiche ist nicht immer der Zufriedene, aber der Zufriedene ist immer der Reiche. WALTER GÖS

WALTER GÖS

Sowie man sich gegen Schnaken wehren muß, so muß sich der Lehrer täglich wehren gegen das Alltäglichwerden; Lehrer müssen sonntägliche Menschen sein.

ERNST GRAUWILLER